

ÖKomenischer Gärtnerrundbrief 2021



Anbau und Kulturen

Wasserbedarf von Zwischenfrüchten

Traditionelle Erdtreiberei -
bald Vergangenheit?

Pflanzengesundheit

Stolbur - ein Erreger auf dem Vormarsch

Maßnahmen zur Bekämpfung der
Wintergetreidemilbe

Naturschutz und Ökologie

Landwirtschaft und Klimawandel

Bodenfruchtbarkeit

Betriebseigene Gemüsedüngung mit
Schafwollpellets, Klee gras und Mulch
Tomate

Gesetzmäßigkeiten organischer Düngung

Kombimulchverfahren - bietet das
alternative Gemüsebaumodell Lösungen
im Kampf gegen den Klimawandel?

darán, dass die Bioproduzenten mehr davon anbauen, sondern dass der konventionelle Anbau eingebrochen ist.

Die Biowüste liegt im Osten

Eine andere typische Antwort auf die Titelfrage wäre: Von Kanton zu Kanton ganz unterschiedlich. In sieben Kantonen (von Total 26) werden 85 % des Gemüses angebaut. Von diesen Top-7 haben Zürich (37 %) und Freiburg (26 %) überdurchschnittlich viel Biogemüse. Der Kanton Bern mit 9 % Biogemüse, weist einen weit unterdurchschnittlichen Bioanteil auf. Aber der Kanton Sankt Gallen ganz im Osten ist eine regelrechte Biowüste, nur 1 % der Gemüsefläche wird dort biologisch bewirtschaftet!

Geschützt wächst Bio

Im geschützten Anbau blüht Bio regelrecht. 2020 sind in der Anbau-statistik 30 % der Kulturen unter Glas und Folie biologisch bewirtschaftet. Am meisten Flächen verzeichnet der Nüsslersalat (=Feldsalat), vor Salaten und Küchenkräutern. Die erste typische Sommerkultur sind Cherrytomaten, vor allem die Datterinos. Am anderen Ende der Rangliste (sozusagen der alternative Sieger) ist Lollo. Dieser wird im Bio kaum angebaut und meine ganz persönliche Meinung dazu: Das ist auch gut so.

Martin Koller

Daten und Fakten zur ökologischen Landwirtschaft Chinas

China ist mittlerweile der weltweit viertgrößte Markt für Bioprodukte. Exportiert werden vorwiegend Produkte wie Tee, Sojaprodukte, Pilze, Hülsenfrüchte. Dass zertifiziertes Biogemüse aus China in einem deutschen Supermarkt landet, sollte eine seltene Ausnahme sein. Alle Bio-Produkte, die aus China nach Europa kommen, sind durch die sogenannte „third party“-Zertifizierung gegangen, d.h. von internationalen Zertifizierungsunternehmen (darunter auch deutsche) zertifiziert worden.

Fragen zum Bioanbau in China, gestellt beim Deutsch-Chinesischen Agrarzentrum, beantwortet Frau Dr. Eva Sternfeld, Advisor Science Dialogue and S&T Platform, SINO-GERMAN agricultural center (DCZ).



Bio-Knoblauch hat in der Schweiz einen Flächenanteil von 65 % (Bild: A. Grimm/Terra-viva)

Welche Rolle spielt die biologische Landwirtschaft in der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit?

Veranstaltungen zum Thema biologische Landwirtschaft sind von unseren Partnern wiederholt nachgefragt worden, bzw. wir wurden auch zu Konferenzen eingeladen, um die Entwicklung und Herausforderung des Bio-Landbaus in Deutschland vorzustellen. Es gibt von staatlicher chinesischer Seite ein großes Interesse an der Förderung des Biolandbaus, da seit 2015 durch gesetzliche Regelungen eine Reduzierung des sehr hohen Einsatzes von Agrarchemikalien und der damit verbundenen Umweltprobleme angestrebt wird. Mittlerweile ist China der weltweit viertgrößte Markt für Bioprodukte, zertifiziert nach dem chinesischen Standard für Ökolandbau waren 2018 11.000 Betriebe und über 4 Mio ha.

Wie schätzen Sie die Entwicklung der Qualität der Zertifizierungsinstrumente und der chinesischen Bio-Produkte ein?

Seit den 1990er Jahren gibt es in China Zertifizierungsunternehmen, zu den ältesten gehört das Organic Tea Research Institute sowie das Organic Food Development Center (OFDC) aus Nanjing, das auch Mitglied bei IFOAM ist. Marktführer ist seit vielen Jahren das China Organic Food Certification Center, das zum China Green Food Development Center (COFCC) des chinesischen Agrarministeriums gehört. Insgesamt gab es 2018 in

China 82 Zertifizierungsunternehmen, die berechtigt sind, Bio-Zertifizierungen vorzunehmen. Nicht alle dieser Firmen haben einen landwirtschaftlichen, ernährungswirtschaftlichen Hintergrund. Hinzu kommen 7 internationale Zertifizierer (Ecocert aus Frankreich, BCS und CERES aus Deutschland, Jona aus Japan, IBD aus Brasilien, BAC aus Italien, ACO aus Australien, die Zertifizierungen für Agrarprodukte, die für den Export bestimmt sind vornehmen. Zertifiziert wird in China nach dem chinesischen Standard für Bio-Produkte (der in Anlehnung an internationale Standards entwickelt wurde), für den Export nach den Standards des Exportlands. OFDC entwickelt derzeit ein Online Zertifizierungsverfahren.

Wie werden Berichte über Abdrift konventioneller Pflanzenschutz- und Düngemittel oder mangelnde Kontrollen von Schadstoffbelastungen bei Exporten vor Ort eingeschätzt/ werden Gegenmaßnahmen getroffen?

(<https://taz.de/Bio-Importe-von-ausserhalb-der-EU/15580316/> [1]) Das Problem ist auch in China bekannt. Für Bio-Produzenten, die in der Nähe von konventionellen Betrieben produzieren, kann Abdrift oder verschmutztes Wasser und kontaminierte Böden ein Problem sein. In manchen Fällen sind es auch Fehlleistungen der unter Vertrag eines Bio-Produzenten stehenden Bauern, die das Konzept des Bio-Anbaus nicht verinnerlicht haben und

wenn sie sich unbeobachtet fühlen, zum Arbeitszeit sparenden konventionellen Chemieeinsatz zurückkehren.

Gibt es Sorgen über die Qualität von Bio-Produkten auch bei chinesischen VerbraucherInnen?

War der Begriff organic food Anfang der 2000 er Jahre noch völlig unbekannt, genießt er heute im Allgemeinen einen guten Ruf und Verbraucher gehen in der Regel davon aus, dass Bio-Produkte qualitativ besser und gesünder sind als konventionell angebaute. Allerdings kann sich die Mehrheit der chinesischen Verbraucher hochpreisige Bio-Produkte nicht leisten. Bei denen, die es können, gibt es aufgrund diverser Lebensmittelskandale eine gewisse Skepsis in Bezug auf gefälschte Label. OFDC versucht dieses Misstrauen zu zerstreuen durch QR Labels auf den Verpackungen, auf denen Verbraucher nachvollziehen können, wo, wie und wann das Produkt hergestellt wurde. Daneben gibt es inzwischen auch in einigen Städten Märkte, wo Produzenten, die sich der sogenannten Alternative Food Network Bewegung zugehörig fühlen, ihre Produkte direkt vermarkten. Sie produzieren nach eigenen Aussagen biologisch, verzichten jedoch auf die teurere Zertifizierung und setzen auf das Vertrauen ihrer Konsumenten, die die Betriebe auch besuchen können. Dies ist allerdings ein hochpreisiges Nischenangebot, das sich nur wenige jüngere städtische Konsumenten leisten können.

Ergänzende Fragen zur Bio-Aquakultur in China und ob solche Produkte nach Europa exportiert werden an Stefan Holler (Naturlandverband) und Udo Censkowsky, bluesensus sustainability & seafood consulting;

Es gibt ein chinesisches Bio-Aquakulturgesetz und auch eine Vielzahl von Betrieben. Allerdings ist das Gesetz nicht mit der EU- Biogesetzgebung kompatibel. Für Mikroalgen (Spirulina, Chlorella) gibt es tatsächlich Betriebe in China die nach EU Bio Verordnung zertifiziert sind (z.T. auch Naturland), und die Produkte exportieren.

Die Fragen stellte Mario Looz (Sohn von Günther Semmler), Projektkoordinator Internationale Zusammenarbeit bei der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) im Geozentrum Hannover; GS

Kritischer Agrarbericht 2021 erschienen

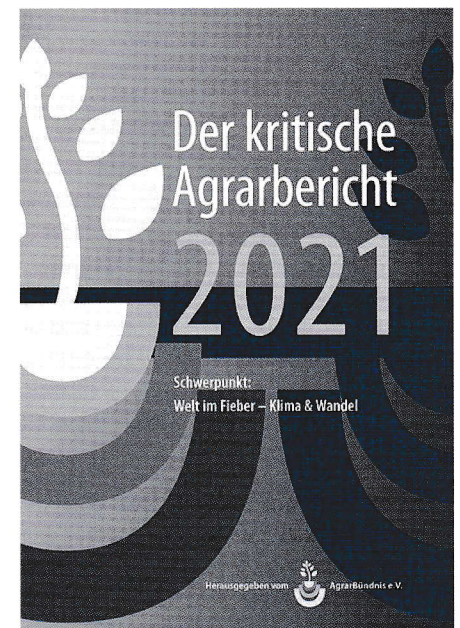
25.01.2021 Klimawandel erfordert grundlegende Transformation des Agrar- und Ernährungssystems. AgrarBündnis präsentiert Kritischen Agrarbericht 2021

Das AgrarBündnis hat den Kritischen Agrarbericht 2021 im Rahmen der Digitalen Grünen Woche vorgestellt. Der Bericht versteht sich als „Buch zur Bewegung“ mit fundierter Kritik am derzeitigen Agrarsystem, aber auch guten Konzepten und Ideen wie es anders gehen könnte. Titel dieses umfassenden Jahrbuches ist diesmal „Welt im Fieber – Klima & Wandel.“ Frieder Thomas, Sprecher des Bündnisses von 26 Organisationen aus Landwirtschaft, Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutz sowie Entwicklungsarbeit sieht dringenden Handlungsbedarf: „Beim Klimawandel ist die Konsequenz von zu spätem Handeln für die Landwirtschaft bereits existenziell spürbar. Die Temperaturkurve kennt nur eine Richtung – nach oben – und Dürren und Extremwetter nehmen zu.“ Aber auch andere Krisen seien zu bewältigen: „Angesichts der Corona-Pandemie zeigt sich, dass unsere langjährige Forderung nach einer Stabilisierung und Stärkung regionaler Strukturen durchaus richtig waren.“ Um der notwendigen Transformation zum Durchbruch zu verhelfen, sei es gut, die besseren Argumente zu haben. „Die kann man im Kritischen Agrarbericht finden“, so Frieder Thomas. Thomas ging auch auf die Veränderungen in der öffentlichen und agrarischen Diskussion ein: „Seit fast 30 Jahren geben wir den Kritischen Agrarbericht heraus und seit zehn Jahren gehen Tausende regelmäßig auf die Straße. Unter dem Motto Wir haben Agrarindustrie satt fordern sie eine Agrarwende. Mittlerweile gehen aber auch diejenigen auf die Straße, die dem System gefolgt sind.“ Sie protestierten, so der Agrarwissenschaftler, weil das bisherige System ihnen keinen Raum lässt, um wirtschaftlich tragfähig die Ansprüche der Gesellschaft an mehr Schutz von Umwelt, Klima, Biodiversität oder artgerechte Tierhaltung zu erfüllen. „Da sind wir uns doch schon mal einig: Wenn Landwirtschaft so betrieben werden soll, wie die Gesellschaft das will, dann brauchen wir dringend eine tiefgreifende Transformation, die auch

ein angemessenes Einkommen für die Landwirtschaft sichert.“

Mehr Informationen: www.kritischer-agrarbericht.de

Quelle. www.soei.de, NL



2021 ist das Internationale Jahr für Obst und Gemüse

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat das Jahr 2021 zum Internationalen Jahr für Obst und Gemüse ausgerufen. Die Entscheidung geht auf einen Vorschlag der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen FAO zurück.

Das Themenjahr soll rund um den Globus dazu beitragen, das Bewusstsein zu schärfen für die wichtige Rolle von Obst und Gemüse

- für die menschliche Ernährung,
- die Ernährungssicherheit und die Gesundheit sowie
- für das Erreichen der UN-Nachhaltigkeitsziele.

Es soll den Austausch in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zum Thema fördern, Forschung voranbringen und zur Verbreitung von Good Practice Beispielen führen - sei es etwa mit Blick auf Ernährungsbildung, ländliches Wirtschaftswachstum oder den Beitrag zum Erreichen der globalen UN-Nachhaltigkeitsziele (SDG).

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) beteiligt sich am Internationalen Jahr